Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 30. | 20. Dezember 1920. | 26. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 3 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 6 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

An unsere Leser.

Anläßlich des frohen Weihnachtsfestes entbietet der Schriftleiter allen lieben Lesern des „Hausfreund" einen herzlichen Gruß mit Luk. 1. 33: „Jesus wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein".

Mit dieser Nummer schließen wir das Jahr 1920, wobei wir den lieben Lesern einige Mitteilungen machen und einige Bitten vorlegen wollen.

Mitteilungen.

Noch einmal seien unsere Leser darauf aufmerksam gemacht, daß unser Blatt „Der Hausfreund" von Neujahr ab wöchentlich erscheinen soll und zwar 12 Seiten stark, in Form und mit Umschlag, wie die vorliegende Nummer es zeigt. Es soll das Blatt gegen eine freie Gabe im In- und Auslande allen denen zugesandt werden, die den Fortschritt des Reiches Gottes in Polen verfolgen und daran teilnehmen wollen.

Einige Bitten.

Laut Konferenzbeschluß soll keine baptistische Familie und kein alleinstehendes Mitglied ohne „Hausfreund" sein. Jeder Familie unseres Bekenntnisses soll das Blatt zugesandt werden. Daher ersucht der Schriftleiter nochmals alle Bezieher des Blattes, ihm sofort die genaue Zahl, wie sie die Gemeinde benötigt, aufgeben zu wollen sowie alle Adressen einzusenden, damit obiger Konferenzbeschluß verwirklicht werde. Soll die Versendung des Blattes von Neujahr ab genau erfolgen, dann muß die Adreßliste noch vor Neujahr zusammengestellt werden. Auch werden Adressen von Deutschland und Amerika angenommen. Den Ausländern steht dasselbe Recht zu, unser Blatt gegen eine freie Gabe zu beziehen. Wer darum im Besitz von Adressen unserer Geschwister des Auslandes ist, der sende sie bitte sofort dem Schriftleiter zu, der laut Konferenzbeschluß gern bereit ist, ihnen den „Hausfreund" zuzusenden.

Um den „Hausfreund" vielseitig auszugestalten, ist es unbedingt nötig, daß alle Missionsarbeiter, Gemeindevorsteher, Vereinsleiter und alle Missionsfreunde aus dem Schatz ihres Herzens Altes und Neues hervorbringen, indem sie ihre Erfahrungen, Mitteilungen, Berichte,

so bedeutend er sonst auch sein mag, solche Leute wie du und ich von ihren Sünden erretten? Dann könnte ich nicht einsehen, wie Er unsere Sünden besser tragen könnte als wir selbst. Ein Engel würde unter der Last unserer Sünden zusammenbrechen, und bei einem Menschen, so gut er auch sonst sein mag, würde das in noch viel höherem Maße der Fall sein. Es bedurfte göttlicher Schultern, um diese schwere Last auf sich zu nehmen und sie in die Wildnis und Vergessenheit zu tragen. Willst du also durch Ihn gerettet werden, so mußt du Christum als wahren Gott und wahren Mensch annehmen.

Johannes nennt Ihn „das Wort" oder die Rede Gottes. Gott hat sich in der Natur, wenn man so sagen darf, undeutlich und unbestimmt geoffenbart; in seinem Sohne jedoch läßt Er uns einen Blick in seine tiefsten Gedanken tun; in Christo spricht Er klar und unmißverständlich. Jesus ist die Offenbarung sowohl der Gedanken, als auch des Herzens des Vaters. Wer Jesum sah, der sah den Vater. „Willst du, daß ich dich sehe, so sprich," sagte Sokrates, „denn die Rede offenbart den Menschen." Wünschest du Gott zu schauen, so merke auf Christum, denn Er ist „das Wort" Gottes, das dir die geheimsten Gedanken Gottes offenbart.

Damit wir nun aber nicht denken, Jesus sei eine bloße Aeußerung Gottes, nichts als ein gesprochenes und vergessenes Wort, gibt sich Johannes alle Mühe, zu beweisen, daß Jesus eine wirkliche Person war, und daher sagt er uns, daß das wahrhaftige Wort, aus dessen Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade, ganz gewiß Gott war.

Bestimmter und unmißverständlicher konnte sich Johannes garnicht über den Herrn aussprechen. Er schreibt Ihm Ewigkeit zu, die allein Gott gehört: „Im Anfang war das Wort." Er nimmt aufs bestimmteste Göttlichkeit für Ihn in Anspruch: „Das Wort war Gott." Er weist nach, daß Christus schöpferische Kraft hatte: „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist." Er betont Jesu **selbständige Existenz:** „In Ihm war das Leben." Er beansprucht für Ihn eine Natur, die nur Gott haben kann: „Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis," und: „Er war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." Deutlicher kann sich doch kein Schriftsteller ausdrücken, wie Johannes es hier tut. Er stellt uns die Gottheit des Hochgelobten als über allen Zweifel erhaben dar.

Aber ebenso klar spricht Johannes auch die wahre Menschheit aus. Er sagt: „Das Wort ward Fleisch." Er nahm nicht nur menschliche Formen an, sondern er ward Fleisch; Er wurde nicht nur allein Mensch inbezug auf die edelsten Bestandteile, den Geist, sondern Er nahm auch die niederen Bestandteile, das Fleisch, an sich. Unser Heiland war nicht eine Erscheinung oder ein Gespenst, sondern Johannes kann im Anfang seines ersten Briefes sagen: „Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschauet haben und mit unseren Händen betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch."

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Er „zeltete" unter den Menschenkindern. Der Schuppen eines Zimmermanns ist seine Heimstätte, die Höhlen und Bergesspitzen sind seine mitternächtlichen Zufluchtsstätten. Er wohnte unter Sündern und Seufzenden, unter Kranken und Sterbenden und vollendete seine Wallfahrt unter uns, indem Er gehorsam wurde bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. So ist Er einerseits so gerecht, daß Himmel und Erde vor der Majestät seiner Gegenwart zittern, und andrerseits so bescheiden, daß Er sich nicht schämt die Menschen „Brüder" zu nennen.

Eine Bekehrungsgeschichte.

(Schluß.)

Wie enttäuscht aber war er, als er seine Frau begrüßte. Er brachte ihr ein Herz voll Liebe entgegen und sie stellte sich hart und kalt gegen ihn. Er bat, er weinte, er flehte, doch er fand kein Verständnis bei ihr. Das ihr früher zugefügte Leid hatte sich zu tief in ihre Seele eingefressen, so daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte. Sie wies ihm die Tür. Für seine innere Umwandlung hatte sie auch keinen Sinn — sie blieb hart und unzugänglich. Er richtete bei ihr nichts aus. Er mußte es nun von ihr erleben, was er früher an ihr gesündigt hatte. Ihr Herz blieb für ihn verschlossen.

In seiner großen Bedrängnis nahm er seine Zuflucht zu Gott, der ihm soviel Gnade geschenkt hatte. Er ging ins Gebet, er rang mit Gott, wie einst Jakob, ihm sein Weib wieder zu schenken; er hoffte zuversichtlich, daß Er, der Herr, der so Großes an ihn erwiesen, ihn auch

in diesem Stück erhören würde und, was er geglaubt, das geschah. Seine Frau wurde ruhiger und nachgiebiger. Sie ließ es sich gefallen, daß er bei ihr blieb; sie beobachtete ihn einige Zeit, fand wieder Vertrauen zu ihm und erkannte bald, daß ein anderer Geist ihn erfüllte und regierte. Sie vergab ihm sein Unrecht und seine Schuld und willigte ein, mit ihm nach Losowaja zu ziehen.

Wie groß sein Glück war, daß der Herr ihn auch in diesem Stück erhört hatte, läßt sich gar nicht in Worte kleiden. Er war der glücklichste Mensch auf Erden und pries jedem sein Glück an. Und jeder, der ihn früher gekannt hatte, mußte es glauben, sah er doch eine wandelnde Predigt vor sich, denn die Veränderung war sehr groß, und der Mensch mußte blind oder verstockt sein, der dieses nicht sehen, noch zugeben wollte.

Froh und von Herzen fröhlich ging er mit seiner Familie nach Losowaja zurück, und der Herr schenkte ihm noch die Freude, daß auch seine Frau bald ein Eigentum des Heilandes und seiner Gesinnung wurde.

Sie richteten sich nun nach und nach ihr Heim wieder gemütlich ein und es war fortan eine Stätte der Anbetung und der Ehre des Herrn. Er genoß das Vertrauen des Br. F. und dieser übertrug ihm einen Posten in seinem Geschäft, sodaß er auch in materieller Hinsicht richtig versorgt war. Er dankte Gott, der alles so wunderbar geführt hat. Er hatte ihn arm werden lassen, um ihn unendlich reich an himmlischen Gütern zu machen. Er mußte die Bitterkeiten des Lebens kosten und so recht an seinem Leibe empfinden, um die Freuden, die der Herr gibt, recht zu würdigen verstehen.

Er lebte und wirkte nun für seinen Herrn und Meister, den er so innig liebte. So oft ich Gelegenheit hatte bei Geschw. F. zu weilen, erscholl aus der Wohnung der russ. Geschw. S. lauter Lobgesang. Es war eine Lust und Freude ihre angenehme Stimmen zu hören, wenn sie zum Preise ihres Erretters Lobgesänge ertönen ließen. War er im natürlichen Leben ein robuster und gefährlicher Mann gewesen, jetzt war er sanft und still und auf seinem Antlitz ruhte der Friede Gottes. —

Im Geschäftsleben war er treu und genoß das volle Vertrauen seines Brotgebers. Alle hatten ihn lieb und sahen mit Hochachtung auf ihn. Sein Familienleben war musterhaft und sein Haus eine Friedensstätte.

Doch nicht lange mehr währte seine irdische Laufbahn. Sein früheres Sündenleben war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Es hatte seinen zerstörenden Einfluß auf seine Gesundheit und frühere Körperkraft ausgeübt. Als ich ihn kennen lernte, trug er schon den Keim der Schwindsucht in sich; er merkte und fühlte sein Ende nahen. —

Mit Tränen in den Augen erzählte er mir seine Lebensgeschichte, die mich tief ergriff, und kann nicht umhin, sie allen lieben Hausfreundlesern mitzuteilen. — Möge sie einigen zur Erbauung, andern zur Warnung dienen. —

Er ist dann bald heimgegangen und singt nun mit vielen andern Erlösten das Lied des Lammes:

Eines weiß ich, hat mich durchgebracht,
Lamm Gottes, daß du wardst geschlacht't.

L. H.

Mission.

Vor 10 Jahren stand das Missionsleben im Zeichen der großen Weltmissionskonferenz in Edinburg. Große Pläne wurden damals entworfen. Eine gewaltige Ausbreitung der Missionstätigkeit wurde bis zur folgenden Weltmissionskonferenz erwartet, die im Jahre 1920 stattfinden sollte. Wie ist doch alles anders geworden! Statt zusammenfassende Arbeit in den Heidenlanden zu tun, wird darüber geklügelt, wer Heiden das Evangelium bringen darf und wer es nicht darf. Und doch ist die Missionstätigkeit so sehr nötig. Nötig dem gedemütigten Deutschland, nötig den anderen Völkern, nötig auch uns und zwar Missionstätigkeit daheim und draußen; denn „Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken" — auch der Glaubensmensch.

a) daheim.

Die letzte Ver.-Konferenz hat uns Segen gebracht und gezeigt, daß ein großer Zweck, opferfreudige Arbeit erfordert.

Das Sonntagschulwerk unserer Vereinigung soll Pflege empfangen und womöglich durch Lehrkurse gehoben werden.

Die Arbeit in unseren Jugendvereinen soll intensiver betrieben werden und einen eigenen Jugendmissionar empfangen.

Die predigerlosen Gemeinden, sieben an der Zahl, schauen nach geeigneten Kräften aus und es wurde mit Ernst der Gedanke erwogen, eine jede Gemeinde darauf aufmerksam zu machen, im eigenen Kreise nach Männern Umschau zu

halten, die da tüchtig wären in den Missionsdienst zu treten. Wir brauchen Männer, die auch die Landessprache gut beherrschen und wo nötig in beiden Sprachen — deutsch und polnisch — predigen können.

Der Polenmission ist neues Interesse zugewandt worden. Das hierzu gewählte Komitee steht vor ernsten Aufgaben. Suchet der Stadt Bestes... und betet für sie zum Herrn", soll auf das ganze Volk ausgedehnt werden. Sollen wir aber nur an uns selbst denken? Nein, die weite große Völkerwelt hat uns Jesus auf die Seele gebunden. Was dort geschieht, geht auch uns an.

b) draußen.

Die Mission im Inneren Sudans feierte kürzlich ihr 25-jähriges Jubiläum. Welch Segen wurde in dieser Zeit verbreitet! Welch Arbeit getan! Vor 25 Jahren weilte unter den 60 Millionen Menschen im Sudan kein Missionar — heut wirken 50 Missionäre auf 16 verschiedenen Nationen. Vor Beginn dieser Mission kannte man die Sprache dieser Leute nicht — heut wird das Evangelium in acht verschiedenen Sprachen verkündigt und Teile der heiligen Schrift konnten bereits in die Hände der Eingeborenen gelegt werden.

Kairo am Nil (Aegypten) ist eine große Stadt in Afrika; sie gilt als der geistliche Mittelpunkt des Mohammedanismus. Eine rege Schriftenverbreitung ist dort zu verzeichnen. 25 Millionen Zeitschriften und Bücher werden in einem Jahre gedruckt. Der Inhalt dieser arabisch gedruckten Schriften leistet aber in vielen Fällen dem Fleisch, seinen Lüsten und auch der Religionsspötterei Dienste. Unter den beinahe 800.000 Einwohnern in Kairo — davon 635.000 Mohammedaner, 128.000 Christen (5000 Protestanten) und 30.000 Juden — ist viel Elend zu finden: 12.000 Halb- und 8000 Ganzblinde; 2000 Taubstumme und 2500 Blödsinnige; auch die Zahl der durch Unsittlichkeit Angesteckten ist groß. Da ist Elend leiblicher, geistiger und geistlicher Art. Wer will helfen?

Südamerika. Die Republik Venezuella hat eine Größe von 1.020.400 Quadratkilometer und eine Bevölkerung von 2.824.000 Seelen. Bisher ist nur ein Drittel der Bewohner von der evang. Mission erreicht worden. An 2 Millionen Leute haben keine Gelegenheit das Evangelium zu hören. Ueberall fehlt es an Schulen, Kirchen und Reisepredigt. Welch ein Feld für die Mission! (Der Sendbote.)

Britisch Ostafrika. Obwohl seit 1914 keine deutschen Missionare dort wirken dürfen, stehen die von ihnen ausgebildeten Pokomolehrer im Dienst an den Gemeinden und Schulen. Der Herr ist treu.

Java, Niederländisch Indien. Die Insel zählt 30 Millionen Bewohner, die meisten sind Mohammedaner. Dort wird eine harte Arbeit getan, eine Arbeit des Glaubens und der Geduld, es ist Mohammedanerarbeit d. h. es wird Saat auf Hoffnung ausgestreut, die oft erst nach jahrelanger mühevoller Arbeit aufgeht. Auch hier, wie in aller Welt, gärt es. „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten" und man könnte fast hinzufügen: „Neues Leben blüht aus den Ruinen". Vorläufig spüren die Missionare mehr das, was stürzt und in solcher Zeit wird die Arbeit eher schwerer als leichter. Besondere Sorge macht ihnen die heranwachsende Jugend. Ein Geist der Unzufriedenheit und das Sich-nicht-sagen-lassen greift um sich. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis wird schärfer. Wir wissen aber: das Licht, Jesus, wird siegen; denn es steht geschrieben: „Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind". Phil. 2, 10.

E. Kupsch.

Aus der Werkstatt

Das liebliche Weihnachtsfest ist nun wieder da. Viele haben darauf gewartet und sich darauf gefreut, aber nicht alle haben es erlebt. Dieses Fest ist uns von Gott bereitet worden, der uns in der Fülle der Zeit seinen eingebornen Sohn gab, auf das alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Der Zweck der Dahingabe des eingeborenen Sohnes war also die Erlösung der Menschheit und der Zweck der Stiftung dieses Festes war große Freude zu bereiten, die allem Volke widerfahren sollte. Das Weihnachtsfest ist also ein Freudenfest im wahrem Sinne des Wortes, gab uns doch Gott, der Herr, das Größte und Liebste was Er hatte, damit wir uns freuen in Ihm und in Seinem geliebten Jesus Christus. Und trotzdem gibt es noch soviele verzagte, niedergedrückte und trostlose Menschenkinder. Wie kommt das? Worin hat selbst das kümmerliche Leben so vieler Gotteskinder seinen Grund? Doch wohl darin, daß ihnen Jesus noch nicht das geworden ist, wozu Ihn Gott der Menschheit gesandt hat. Er ist es, der uns beglücken, erfreuen, beleben, trösten, stärken, kräftigen, gründen . . . will, ja Er will uns alles in allem sein, und wer dies erkannt hat und wem mit Jesum alles andere geschenkt ist, der kann sich freuen in seinem Heilande, nicht nur allein zur Weihnachtszeit, einmal im Jahre, sondern der kann immer singen und sagen:

Nun aber, da ich Jesum hab',
O welch ein reiches Leben.
Ist Erde doch und Himmel sein,
Drum ist auch alles, alles mein,
Weil Er sich mir gegeben.

* * *

Welch eine große Veränderung mit dem Kommen Jesu auf diese Erde vor sich gehen sollte, das geht aus dem Lobgesang der Engel auf Betlehems Fluren so recht hervor.

Zunächst sollte Gott, dem Herrn, der in der Höhe thronet, Ehre bereitet werden. Die Welt sollte sich für diese große Gabe vor Gott tief im Staube der Erde beugen und Ihn, den Ewig Liebenden, aus der Tiefe des Herzens anbeten. Ehre gebührt Ihm und Ehre beansprucht Er, der Seinen einzigen Sohn zur Errettung der Menschheit dahingab. Ehre gebührt Ihm, dem Heiligen, von allen Völkern, der seinen Sohn für alle Menschenkinder dahingab und an den alle Völker gleichen Anteil haben können. Undank und Verachtung aber wird dem großen und gnädigen Gotte dafür. Sein Name wird in Staub getreten, Seine Liebe wird verachtet, Seine Gabe wird unterschätzt und Sein erhabenes Werk zerstört.

Zweitens sollte Friede der Erde werden. Unfriede bedeckte das Erdreich und erfüllte die Menschenherzen. Gott kannte das Elend und die Unruhe der Menschen; ihr Wohl lag dem Höchsten am Herzen; Ruhe und Friede sollte einkehren in die Welt, durch das Kommen des Heilandes aller Welt. Und wie sieht es in Wirklichkeit aus? Der Unfriede ist größer als je unter den Völkern der Erde. Der schreckliche Weltkrieg, der immer noch kein Ende gefunden hat, bestätigt es uns klar. Je mehr man davon spricht und je mehr man darüber schreibt, desto weiter scheint der von allen begehrte Friede in die Ferne zu rücken. Wie kommt das? Weil man den Friedefürsten, Jesus Christus, verworfen hat, den göttlichen Frieden nicht angenommen hat, darum wird es der Welt auf keinen Fall gelingen einen Frieden zu machen, noch ihn auf Grund von großen Kapitalien herzustellen. Jesus ist unser Friede, wer Ihn hat, der hat Frieden, wer Ihn nicht besitzt, begehrt vergeblich den uns beglückenden Frieden.

Drittens wollte Gott durch die Dahingabe seines Seines Wohlgefallen an den Menschen haben. Bis dahin konnte es Gott an den Menschen nicht haben, denn sie waren von Ihm abgeirrt, handelten gegen seinen Willen, taten das, was Ihm nicht gefallen konnte und darum brach des öfteren Sein Zorn über Sein Volk aus. Nun aber kam Jesus uns mit dem Vater zu versöhnen, den Zorn Gottes wegzunehmen, uns die durch die Sünde uns verlorengegangene Ebenbildlichkeit Gottes in uns wieder herzustellen, damit Gott Wohlgefallen an uns haben könne. Gott kann auch heute noch nicht Wohlgefallen an Menschen haben, die Seinen Sohn verwerfen und sein Blut mit Füßen treten. Wo aber Menschen an Jesus gläubig geworden sind, wo Menschen innige Lebensgemeinschaft mit dem Sohne Gottes haben, wo Menschen Jesu Gesinnung teilen und durch Ihn zum Vater kommen, da hat Gott Wohlgefallen an ihnen.

Der Lobgesang der Engel verkündet und versichert uns also, was Gott mit der Dahingabe Seines Sohnes bezwecken und erreichen wollte, worin Sein heiliger und guter Gotteswille bestand. Leider aber widerstreben die Menschenkinder allezeit den Gedanken Gottes und kürzen sich um die Gnaden, die der Höchste bereit war seinen Geschöpfen zu spenden. Nur durch einen wahrhaft Gläubigen wird Gott geehrt, nur ein wahrhaft Gläubiger hat Frieden im Herzen, und nur an einem wahrhaft Gläubigen kann Gott Wohlgefallen haben.

* * *

Wie wir dem „Wahrheitszeugen" entnehmen, ist Harding, der neue Präsident von Amerika, Mitglied der Baptistengemeinde in Marion, Ohio. Auch dürfte es den Lesern wohl bekannt sein, daß auch Lloyd George in London, der ehemalige Finanzminister und gegenwärtige Kriegsminister Englands, Baptist ist. Somit stehen nun gegenwärtig zwei Männer an der Spitze der Weltregierung, die sich nicht schämen, Glieder einer Baptistengemeinde zu sein. Werden auch die Baptisten hierzulande noch gern als eine Sekte gestempelt und bezeichnet, so sehen wir doch, daß man in den großen Ländern und Staaten anders urteilt und anders denkt. Groß ist die Aufgabe und die Verantwortung der Reiche, in deren Händen gegenwärtig die Gewalt ruht. Auf ihr Urteil kommt viel an; ihr Wort ist bindend für lange Zeiten. Viel kann durch beide Männer geschehen zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen, wenn sie sich in allen Stücken vom Geiste Gottes werden leiten lassen. Wollte Gott, daß sie Werkzeuge in der Hand des Höchsten wären, durch die der Herr seine großen Friedensgedanken verwirklichen könnte.

* * *

Große Freude bereitet der „Hausfreund" unseren lieben Geschwistern in Amerika, die mit dem Werke des Herrn in Polen und in dem früheren Zarenreiche bekannt sind. Sie nehmen lebhaften Anteil an der Ausbreitung des Reiches Gottes in Polen und freuen sich über die Fortschritte, die das Werk des Herrn hier zu verzeichnen hat. Der Werkmeister bekommt wöchentlich mehrere Briefe aus Amerika mit allerlei Anfragen, Mitteilungen, Bestellungen und dergl., die es ihm immer wieder bestätigen, daß die ehemals Ausgewanderten aus Polen und Rußland, ihre Heimat doch herzlich lieb haben. Möge das Band der Gemeinschaft noch inniger geknüpft werden durch unser Blatt, das als Bindeglied dienen will.

* * *

Ueber die Verhältnisse in Rußland liegen die allerschrecklichsten Nachrichten vor. Es war kaum anders anzunehmen, daß die Bolschewiken, die die Kämpfe mit den Polen eingestellt haben, sich mit aller Gewalt auf ihren größten Gegner im Süden Rußlands, Wrangel, stürzen werden um ihn unschädlich zu machen. Es ist ihnen nur zu schnell gelungen. Wrangel flüchtete mit vielen seinen Getreuen, und die Krim verwandelte sich in ein blutiges Kampflager. Ebenso hat auch der Bandenführer Machno große Verheerungen bei seinen Streifzügen angerichtet. Unsere Geschwister sind auch an jenen Orten den größten Gewalttaten ausgesetzt, was von vertrauenswürdigen Personen bestätigt wird. So schreibt die

„Heimkehr": Als neue Erscheinung trat die massenhafte Vergewaltigung von Frauen auf. Sowohl 13jährige Mädchen, als 60jährige Greisinnen, ja selbst kurz vor der Entbindung stehende Frauen wurden nicht verschont. Im Dorfe Blumenort wurden 20 Männer, darunter 2 mennonitische Prediger, auf tierische Weise gemartert und ermordet. Vollständig sind zerstört die mennonitischen Woloste im Jekaterinoslawer Gouvernement Chortitza, Nikolaipol und Schönfeld und die Ansiedlung Sagradowka im Chersoner Gouvernement. Die Chortitzer Wolost ist vom Flecktyphus derartig durchseucht, daß daran bei 1000 Mann gestorben sind. Sieben Dörfer dieser zwei Wolosten sind teilweise abgebrannt, teilweise zerstört und von den Bewohnern gänzlich verlassen. Allein in dem Dorfe Münsterberg sind über 100 Mann getötet worden, darunter 32 Kinder. Nicht besser sieht es in Kiew aus. So schreibt der Judenmissionar P. Gorodischtsch im „Oelberg": Lassen Sie mich die Lage, in der die Stadt sich befand, im allgemeinen beschreiben. Als ich im Oktober 1919 Kiew verließ, war ihre Lage nicht glorreich, aber jetzt ist sie tatsächlich schrecklich. Mangel tritt uns auf jedem Schritt entgegen; der Typhus, welcher in allerschlimmster Weise den Winter über herrschte, und der Mangel an Verbandstoffen und Leinen haben das Unglück noch vermehrt. Aber am traurigsten ist der Zustand der jüdischen Flüchtlinge und derer, die durch die Pogromme gelitten haben. Was die Preise anbetrifft, so könnte man sie anzweifeln, wenn sie nicht aus glaubwürdiger Quelle stammten. So kostet 1 Sack Mehl 30000 Rubel, 1 Pud Kartoffel 500 Rubel, 1 Pud Salz 12—15000 Rubel u. s. w. So sieht es im „Paradiese der Bolschewiken" aus. Möchte doch der Herr seinen Kindern beistehen und ihnen viel Gnade zur Treue bis ans Ende verleihen.

Für unsere Jugend

Spähne und Schnitzel.

In der Werkstätte des Lebens gesammelt.

Es gäbe weniger Scheidungsprozesse und mehr Junggesellen, wenn die Mädchen bei der Wahl des Gatten so vorsichtig wären wie bei der Wahl ihrer Kleider.

*

Wer sich für Geld verkauft, darf sich nicht wundern, wenn er für Geld verraten wird.

*

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb". . . und man könnte nicht gerade sagen, daß Ihn die Menschen hassen.

*

In der Schule des Lebens gibt es keine Freistellen.

*

Und wenn wir unser ganzes Leben lang vor unserem Gewissen geflohen sind, wenn wir glauben, ihm glücklich entwischt zu sein, es erreicht uns schließlich — auf dem Totenbette.

*

Teilen wollen immer nur jene Leute, die nichts haben.

*

Wer herrschen will, muß sich beherrschen können.

*

Gedenke an Jesus und sein Vorbild! Führe dein Leben Stunde um Stunde im Aufblick auf Ihn, und du wirst gewisse Tritte tun und siegreiche Kämpfe bestehen.

*

Laß die Schwierigkeiten, die dir heute so groß und unüberwindlich erscheinen, dich ins Gebet treiben, so wirst du sehen, wie alle diese Schwierigkeiten verfliegen wie Spreu vor dem Herrn, dem Gewaltigen.

*

Bemühst du dich um das Heil anderer Seelen? Hast du unbekehrte Kinder, Eltern, Freunde und Bekannte? Was tust du, um sie zum Herrn zu führen? Machst du sie zum besonderen Gegenstand deiner ernsten, gläubigen Fürbitte? Ladest du sie ein, zu Jesus zu kommen? Lebst du ihnen das Christentum vor?

*

Manches Gotteskind muß klagen, daß sein Leben arm ist an Frucht und arm an Freude. Du bist zu Jesus gekommen, aber du bist nicht in Ihm geblieben. Das ist die Ursache deiner Armut. Vielleicht besuchst du Ihn täglich, wenn du betest, und lebst dann ohne Ihn, bis du wieder betest. Bleibt sein Wort nicht in dir, und bleibst du nicht in seiner Liebe und im Gehorsam, dann hast du nur ein verdorrtes Christentum. Laß das deine Bitte sein: „Herr, laß mich in Dir bleiben heute, morgen, in Ewigkeit!"

Familientisch

Ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Es war am Abend vor Weihnachten. Vater und Mutter wünschten ihrem Sohn eine gute, heilige Nacht; er aber konnte den Wunsch nicht zurückgeben, denn er war stumm. — Seit neun Jahren hatte er nicht mehr sprechen können. Damals hatte eine starke Erkältung den zehnjährigen Knaben aufs Krankenbett geworfen;

zwar war er bald wieder genesen, aber ein böses Uebel blieb zurück; er hatte seine Sprache verloren. Die Eltern ließen viele Aerzte kommen, eine Kur löste die andere ab, aber es war alles umsonst, der Knabe blieb stumm. — Nun war er ein Jüngling. Was in seinem Herzen vorging, er konnte es niemand sagen. Doch war sein Seufzen dem lieben Gott nicht verborgen, denn Er versteht ja unsere Gedanken von ferne. Als nun der Jüngling in der heiligen Nacht sanft schlief, da schickte ihm der heilige Christ einen schönen Traum. Eine lichte Engelsgestalt trat an sein Bett und forderte ihn auf, zu sprechen. „Ich kann nicht," wollte er sagen, aber er konnte ja nicht sprechen. Der Engel aber sagte: „Gehe morgen am Weihnachtstage früh mit dem Gesangbuch zur Kirche und singe nur laut mit, du wirst es können." Damit verschwand die Gestalt. Den Jüngling überfiel eine große Angst und Furcht; er kroch, um sich zu verbergen, ganz unter das Oberbett und ein rieselnder Schweiß bedeckte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. — Am Morgen des ersten Weihnachtstages rief der Vater seinen Sohn zum Frühstück und siehe da, der Sohn antwortete ihm: „Guten Morgen, lieber Vater!" Da standen die Eltern vor Verwunderung still, blickten nach Oben und beugten ihre Kniee. Und der Sohn tat es mit und sie feierten einen Weihnachtsmorgen, daß ihnen die hellen Freudentränen über die Wangen rannen; und sie jubelten mit lautem Munde, der Jüngling aber am lautesten: „Das hat Er alles uns getan, Sein' große Lieb' zu zeigen an, des freu' sich alle Christenheit und dank' Ihm das in Ewigkeit." Und als dann die Weihnachtsglocken zur Kirche läuteten, nahm der Jüngling sein Gesangbuch und zog mit Vater und Mutter hinauf, vor dem heiligen Christ anzubeten. Er hat mit heller Stimme gesungen und hat es gekonnt, wie ihm der Engel im Traume sagte.

Gemeinden

Zyrardow.

Ueberfall. Am 15. November ging Br. R. nach einem Dorfe mit der Absicht, ein Paar Schweinchen zu kaufen, um diese aufzuziehen, damit der Erlös nach dem Heranwachsen ihm vielleicht die Möglichkeit geben könnte, zusammen mit dem Verkauf seiner alten Kuh, die sehr wenig Milch gibt, eine bessere Kuh kaufen zu können, um doch wieder einmal zu buttern.

Unterwegs begegnen ihm drei Männer, die ihm Halt gebieten, ihn untersuchen und die geborgten 4000 Mark abnehmen. Darauf setzen sie ihm den Revolver auf die Brust und nötigenfalls mit dem Messer nachzuhelfen. Der eine der Banditen wollte dies nicht geschehen lassen, wehrte mit dem Bemerken, der Paar Mark wegen lohne es nicht, Blut zu vergießen, und schlägt vor, ihn zu binden und im nahen Walde liegen zu lassen, wo ihn doch vielleicht der Waldhüter oder sonst jemand finden könnte. Auf das Widerreden der andern, daß er dann doch erfrieren müßte, meinte der mildere, daß es doch wohl nicht so schnell dazu kommen kann, er kann ja Frau und Kinder haben und wollen ihn leben lassen. Er könne sie doch nicht verraten.

Der Bruder war vor Schreck ganz sprachlos geworden und mußte es über sich ergehen lassen, daß sie ihn gebunden im Walde liegen ließen und ihres Weges weiter gingen.

Was war hier zu tun; es war gegen Abend und alle Hilferufe waren vergeblich. Endlich kam ihm der rettende Gedanke von Oben, er möge sich kollernd zum Wege machen, vielleicht kommt doch noch jemand des Weges, der ihn rette. Er führte diesen Gedanken mit großer Mühe aus, und nach längerem Kollern lösten sich die Bande; daß er eine Hand frei bekam und sich endlich selbst befreien konnte. Zu später Stunde gelangte er nach Hause an.

Die durchgemachte Todesangst und der Schreck, sowie der Verlust des geliehenen Geldes ließen die erste Nacht kaum Schlaf in seine Augen kommen und doch fand er viel Ursache Gott zu danken, der ihn vor dem sichern Tode bewahrt hatte. F. Sch.

(Wer will durch eine Weihnachtsgabe dem überfallenen Bruder den Verlust des geborgten Geldes ersetzen helfen? Die Gaben übernimmt die Schriftleitung zur Weiterbeförderung. Sie sollen im „Hausfreund" quittiert werden. Was kann geschehen, wenn alle für einen eintreten? Die Schriftleitung.)

Mannigfaltiges.

Die Urschrift der Bannbulle gegen Luther entdeckt. Im württembergischen Staatsarchiv ist die einzig erhaltene Urschrift der Bannbulle gegen Luther vom Jahre 1520 entdeckt worden. Von dieser Urschrift hat es nur 3 Ausfertigungen

gegeben; zwei hat Dr. Johannes Eck nach Deutschland gebracht, die dritte ist an Kaiser Karl V. nach Spanien gesandt worden. Die Urschrift soll jetzt veröffentlicht werden.

Johannes Huß heilig gesprochen. Die tschechische Nationalkirche, die jetzt zehn Monate besteht und bereits über 40 Vereine mit 300 000 Gläubigern verfügt, arbeitet auf eine Vereinigung mit der orthodoxen serbischen Kirche hin. In ihren Bedingungen fordern die Tschechen: die tschechische Sprache in den Gottesdiensten, die unbedingte Aufhebung des Zölibates für alle Geistlichen und die Aufnahme von Frauen in die Kirchenausschüsse. Die orthodoxe serbische Kirche zeigt sich entgegenkommend, und der Erzbischof von Belgrad hat der tschechischen Kirche mitgeteilt, daß die orthodoxe serbische Kirche werde den Magister Johannes Huß heilig sprechen.

Die Teuerung in Polen. Der „Kurj. Polski" schreibt, daß nach genauen statistischen Erhebungen die Teuerung in folgendem Maße gestiegen sei: in Amerika um 100 Prozent, in England und den skandinavischen Ländern um 13 Prozent, in Deutschland um 500—1000 Prozent, in Polen dagegen durchschnittlich um 4000 Prozent, wobei sich gewisse Artikel, wie z. B. Weizenmehl und manche Industrie-Artikel, um 20 000 Prozent verteuert hätten.

Die Schlangenplage in Indien. „Times" melden, daß in Indien in diesem Jahre über 20 000 Personen durch Schlangenbisse getötet worden sind.

Herzliche Bitte.

Noch einmal wende ich mich an alle Missionsarbeiter und Gemeindeleiter mit der dringenden Bitte, die statistischen Daten für die Jahre 1914, 15, 16 und 18 laut Schema „Hausfreund" Nr. 2 möglichst schnell einsenden zu wollen, damit unsere Statistik in Polen keine Lücken aufzuweisen habe und wir ein Bild der Mitgliederbewegung während des Krieges bekommen könnten. Allen denen, die bereits Daten eingesandt haben, herzlichen Dank. Gut und dringend nötig wäre es, daß die vollständige Postadresse jedes Missionsarbeiters oder Gemeindeleiters an die Schriftleitung des „Hausfreund" abginge, um veröffentlicht zu werden. Ebenfalls mache ich darauf aufmerksam, daß der Fragebogen zur Statistik 1920 bereits versandt worden ist und bitte ich selbigen ausgefüllt bis zum 31. Januar zurückzusenden.

Mit brüderl. Gruß

E. Kupsch.

Aleksandrów, około Łodzi,
ul. Południowa 9.

Der neue Posttarif

vom 15. Dezember 1920.

Privat-Korrespondenz im Inlande:

Gewöhnliche Briefe:

bis 20 Gramm	M. 3.—
„ 250 „	„ 5.—

Postkarten:

Private Karten:

einfache . . .	M. 2.—
mit Antwort	„ 4.—

Drucksachen:

bis 100 Gramm	M. 1.—
„ 250 „	„ 2.—
„ 500 „	„ 4.—
„ 1000 „	„ 6.—

Geldanweisungen:

bis 100 Mark	M. 2.—
„ 200 „	„ 3.—
„ 500 „	„ 5.—
„ 1000 „	„ 10.—
„ 1500 „	„ 15.—
„ 2000 „	„ 20.—
„ 5000 „	„ 40.—
„ 10000 „	„ 60.—

Pakete:

bis 1 Kilogr.	M. 10.—
„ 5 „	„ 15.—
„ 10 „	„ 25.—
für jede weitere 5 Kilogramm	„ 10.

Sondergebühren:

Einschreiben der Briefsendungen	M. 3.—

Ins Ausland:

Briefe:

bis 20 Gramm	M. 10.—
für jede weitere 20 Gramm	„ 6.—

Postkarten:

Private Karten:

einfache . . .	M. 4.—
mit Antwort .	„ 8.—

Drucksachen:

für jede 50 Gr.	M. 2.—
Einschreiben der Briefe . .	M. 10.—

---

nicht schweigen können, sondern weiter das Evangelium verbreiten, so wird er eingekerkert und auch den Märtyrertod sterben müssen.

Wie es sich da in den einzelnen Zügen abspielen wird, das wissen wir nicht; eins aber wissen wir: Die Religion wird abgeschafft und die Gotteskinder werden verfolgt werden. Mehr brauchen wir auch nicht zu wissen; nur bereit sollen wir sein.

Ich frage euch nun, Gotteskinder: Sieht es heute in der Welt nicht so aus, als ob die Menschen die Religion bald abzuschaffen gedenken? Liegt es doch im Programm der Kommunisten, Spartaziden und Bolschewisten, die Religion zu entfernen. Es wird gesagt: Religion knechtet, sie ist kulturschädlich, darum darf sie nicht mehr geduldet werden; da aber noch große Massen an ihr hängen, so soll sie einstweilen noch eine Zeitlang bleiben, damit das Volk sich nicht empört. Dann aber soll sie allmählich hinweggetan werden; sie darf nicht mehr die Menschheit knechten. Solches haben wir nun als erstes zu erwarten.

6. Das sechste Siegel hat ein schreckliches Erdbeben auf dem größten Teil der Erdoberfläche und furchtbare Naturereignisse, die die Menschen in namenlosen Schrecken und Verzweiflung bringen werden, zur Folge. (Off. 6, 12—17). Gleichzeitig aber geschieht eine göttliche Versiegelung zur Seligkeit vieler Juden und sehr vieler Nichtjuden. (Off. 7.)

7. Das siebente Siegel enthält die 7 Posaunen von Kapitel 8 bis 11. Diese Ereignisse sind alle zukünftig, entwickeln sich aber rasch nacheinander.

Die fünf klugen Jungfrauen nach Mat. 25, 1—13, d. h. die treuen Gotteskinder, die auf ihren Herrn warten, werden nicht früher entrückt, als erst am Ende der sechsten und im Anfang der letzten, der siebenten Posaune. Der Apostel Paulus sagt deutlich: „Wir werden verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune". (1. Kor. 15, 51—52). Die letzte Posaune aber ist die siebente aus der Offenbarung. Und wenn wir in der Offenbarung den Uebergang der sechsten in die siebente Posaune nachschlagen, so finden wir unter der Beschreibung von furchtbaren Plagen und Machttaten Gottes folgende Worte: „Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde." (Off. 11, 12).

Es ist dort die Rede von den 2 Gotteszeugen, die im Augenblick der Wiederkunft Christi auf unsre Erde, samt den Gläubigen und treuen Gotteskindern, und den zu derselben Zeit auferstandenen entschlafenen Gläubigen, in den Himmel lebend entrückt werden. Diese 2 Gotteszeugen, die auferweckten Toten und die zu dieser Zeit lebenden, aber treuen Gotteskinder, werden allesamt in den Himmel, dem Herrn Jesus entgegen gerückt werden, und werden bei ihm sein allezeit.

Paulus erklärt uns in 1. Thess. 4, 13—18 wie folgt: Der Herr wird mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. Das ist deutlich genug gesprochen; es bedarf keiner weiteren Erklärung. Dieses, für die treuen Gläubigen so herrliche Ereignis, geschieht aber erst im Anfange der siebenten Posaune, nicht früher.

Die zurückgebliebenen ungläubigen Menschen aber werden nun noch alle die furchtbaren Ereignisse der siebenten Posaune durchmachen müssen, bis zu dem schrecklichen Gerichte Jesu, das uns Johannes in Kap. 19, 11—21 beschrieben hat. Hier tritt Jesus nicht mehr als Mittler zwischen Gott und den Menschen auf, sondern als Weltrichter. Er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst, heißt es von Ihm. (Off. 19, 12). Wird hier in diesem furchtbaren Gerichte der Name Jesu nicht vielleicht der Name des Richters sein? Wir Menschen kennen Jesum als Heiland, als Friedefürst, als Vater, als Herr der Herrlichkeit, als die Liebe, als das Licht der Welt, — aber als Richter kennen wir Jesum bis jetzt noch nicht. Er wird die zurückgebliebenen Ungläubigen richten und schlagen mit dem Schwerte seines Mundes und mit der eisernen Rute. (V. 15). Vor zirka 2000 Jahren kam Jesus auf diese Welt, das erste mal, um die Sünder mit Gott zu versöhnen; nun aber wird er das zweite Mal kommen und nichts mehr mit der Sünde der Menschen zu tun haben; alle Vermittelung zwischen Gott und Menschen ist dann ausgeschlossen, weil sie die einzige Vermittelung bei seinem ersten Kommen verworfen haben. Er wird sie aber mit dem Schwerte seines Mundes strafen. Er wird der ungläubigen Welt

gegenüber seinen Sieg über den Satan proklamieren, und die Welt wird ihn als Herrn und Richter, gegen ihren Willen, anerkennen müssen. (Hebr. 9, 28; Phil. 2, 9—11). Schreiber dieses ist der Ansicht, daß die 7 letzten Zornesschalen in Kap. 15 und 16 gleichbedeutend mit den 7 Posaunen sind. Für diese Annahme sprechen 3 Gründe. Erstens, schaut Johannes die 7 Plagen nicht als Wirklichkeit, wie die 7 Posaunen, sondern als „Zeichen". (Kap. 15, 1). Die Zornesschalen sind also nicht Ereignisse für sich, sondern bloß Zeichen, Bilder. Zweitens, sind die Ereignisse der Zornesschalen in ihren einzelnen Zügen fast dieselben, wie sie uns in den 7 Posaunen beschrieben sind. Und drittens, wenn . . . wir das Ende der sechsten Zornesschale in der Bibel nachschlagen, so finden wir dort die Wiederkunft des Herrn mit der damit verbundenen Entrückung der Gläubigen kurz angedeutet, ganz wie bei den 7 Posaunen. (Off. 16, 15).

Nur ist bei der letzten Posaune die Entrückung mehr hervorgehoben, dagegen bei der letzten Zornesschale tritt deutlicher das Kommen des Herrn hervor. Vergleiche hierzu Kap. 11, 12 (es ist der Schluß der sechsten und der Anfang der siebenten Posaune) mit Kap. 16, 15 (es ist der Schluß der sechsten und der Anfang der siebenten Zornesschale). Kapitel 17 bis 19 sind selbständige, ins Ganze eingeschaltete Kapitel. Wir haben mit der siebenten Posaune das Ende dieses Zeitalters zu erwarten.

Nun beginnt ein ganz neues Zeitalter, das tausendjährige Reich Jesu, welches wir im 20. Kapitel augedeutet finden. Die letzten 2 Kapitel beschreiben uns den Himmel.

Kurz zusammengefaßt, könnte man die ganze Offenbarung Jesu wie folgt einteilen:

Kap. 1 ist die Einleitung.

Kap. 2 und 3 die 7 Gemeinden.

Kap. 4 und 5 die Herrlichkeit Gottes und Jesu.

Kap. 6 bis 8,6 die 7 Siegel.

Kap. 8,7 bis 11 die 7 Posaunen.

Kap. 12 die Errettung Israels in der letzten Zeit.

Kap. 13 die politischen Ereignisse der letzten Zeit.

Kap. 14 bis 15 die Ereignisse der letzten Zeit im Himmel und auf Erden.

Kap. 16 die 7 Zornesschalen.

Kap. 17 bis 18 das Gericht Gottes in der letzten Zeit über die Kirchen (das Ausspeien der „Laodicea" Off. 3,17).

Kap. 19 das Gericht der Lebendigen auf Erden.

Kap. 20 das Millenium und das Weltgericht der Toten.

Kap. 21 und 22 beschreibt uns den Himmel und schließt ab.

Die Ereignisse der letzten Zeit entwickeln sich rasch. Wir leben mitten in der letzten Zeit, zwischen dem dritten und dem vierten Siegel. Die Christenverfolgung im fünften Siegel naht. Jesus kommt bald!

Geschwister, sehet zu, wachet, betet; seid bereit, seid treu, seid nüchtern und ernst.

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe! Darum sei „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Off. 1,3 und 7,12).

S. Weil.

Quittungen

Die in Nr. 26 für den „Hausfreund" durch Br. E. Wenske eingegangenen Mk. 615.— sind freiwillige Gaben folgender Personen: G. Riemer 20.—, M. Neumann Schiemann 50.—, H. Strohschein 40.—, W. Knoff 10.—, F. B. Bahr 15.—, G. Neumann 100.—, Rob. Neumann 20.—, Aug. Foerster 100.—, K. Buchholz 50.—, G. Albrecht 40.—, M. Bartel 20.—, J. H. F. Neumann 50.—, H. Schiemann 100.—.

Weitere Gaben für den „Hausfreund" gingen ein: A. Nikolajewska 5.—, Gottl. Boge 100.—, Wilhelm Hoffmann 100.—, Joh. Grunwald 20.—, Wilh. Truderung 25.—, Louise Pekrul 60.—, Natalie Jrmler 50.—, Schwester Steinke 25.—, P. Miksa 50.—, Alma Müller 200.—, Adolf Güldner 125.—, Familie Peda 200.—, Gemeinde Schwachwalde 950.—, Geschwister Kutz 100.—, Johann Lach 50.—, Rom. Malecki 50.—, Jda Stehlik 100.—, L. Renner 30.—, N. Mühlbrandt 20.—, Ungenannt 300.—, Gottl. Strohschein 60.—, G. Riemer 30.—, H. Bolter 15.—, Gemeinde Lodz II 416.—. Aus Deutschland durch Rich. Bräuer: Rich. Kammos 30.—, G. Kuczewski 15.—, Fr. Hüttemann 25.—, A. Albrecht 30.—, A. Kurzawa 15.—, Jul. Schostak 30.—. Durch die Brüder Kleebaum und Frömming 235.—, Rich. Bräuer 15.—.

Herzlich dankend, grüßt in Liebe die Schriftleitung.

Für die **Heldenmission:** Wally Wenske 300.—, Jugendverein Tomaschewo 194.20, G. Gutsche 10.—, E. Pokrant 5.—, H. Schiemann 30.—, Ek. Wenske 5.10, Geschw. Kupsch 100.—, Schade 1000.—.

Herzlichen Dank. Weitere Gaben für diesen Zweck übernimmt auch weiterhin E. Kupsch, Aleksandrów Łęcz. około Łodzi, ul. Południowa 9.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.



gegenüber seinen Sieg über den Satan proklamieren, und die Welt wird ihn als Herrn und Richter, gegen ihren Willen, anerkennen müssen. (Hebr. 9, 28; Phil. 2, 9—11). Schreiber dieses ist der Ansicht, daß die 7 letzten Zornesschalen in Kap. 15 und 16 gleichbedeutend mit den 7 Posaunen sind. Für diese Annahme sprechen 3 Gründe. Erstens, schaut Johannes die 7 Plagen nicht als Wirklichkeit, wie die 7 Posaunen, sondern als „Zeichen". (Kap. 15, 1). Die Zornesschalen sind also nicht Ereignisse für sich, sondern bloß Zeichen, Bilder. Zweitens, sind die Ereignisse der Zornesschalen in ihren einzelnen Zügen fast dieselben, wie sie uns in den 7 Posaunen beschrieben sind. Und drittens, wenn . . . wir das Ende der sechsten Zornesschale in der Bibel nachschlagen, so finden wir dort die Wiederkunft des Herrn mit der damit verbundenen Entrückung der Gläubigen kurz angedeutet, ganz wie bei den 7 Posaunen. (Off. 16, 15).

Nur ist bei der letzten Posaune die Entrückung mehr hervorgehoben, dagegen bei der letzten Zornesschale tritt deutlicher das Kommen des Herrn hervor. Vergleiche hierzu Kap. 11, 12 (es ist der Schluß der sechsten und der Anfang der siebenten Posaune) mit Kap. 16, 15 (es ist der Schluß der sechsten und der Anfang der siebenten Zornesschale). Kapitel 17 bis 19 sind selbständige, ins Ganze eingeschaltete Kapitel. Wir haben mit der siebenten Posaune das Ende dieses Zeitalters zu erwarten.

Nun beginnt ein ganz neues Zeitalter, das tausendjährige Reich Jesu, welches wir im 20. Kapitel augedeutet finden. Die letzten 2 Kapitel beschreiben uns den Himmel.

Kurz zusammengefaßt, könnte man die ganze Offenbarung Jesu wie folgt einteilen:

Kap. 1 ist die Einleitung.

Kap. 2 und 3 die 7 Gemeinden.

Kap. 4 und 5 die Herrlichkeit Gottes und Jesu.

Kap. 6 bis 8,6 die 7 Siegel.

Kap. 8,7 bis 11 die 7 Posaunen.

Kap. 12 die Errettung Israels in der letzten Zeit.

Kap. 13 die politischen Ereignisse der letzten Zeit.

Kap. 14 bis 15 die Ereignisse der letzten Zeit im Himmel und auf Erden.

Kap. 16 die 7 Zornesschalen.

Kap. 17 bis 18 das Gericht Gottes in der letzten Zeit über die Kirchen (das Ausspeien der „Laodicea" Off. 3,17).

Kap. 19 das Gericht der Lebendigen auf Erden.

Kap. 20 das Millenium und das Weltgericht der Toten.

Kap. 21 und 22 beschreibt uns den Himmel und schließt ab.

Die Ereignisse der letzten Zeit entwickeln sich rasch. Wir leben mitten in der letzten Zeit, zwischen dem dritten und dem vierten Siegel. Die Christenverfolgung im fünften Siegel naht. Jesus kommt bald!

Geschwister, sehet zu, wachet, betet; seid bereit, seid treu, seid nüchtern und ernst.

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe! Darum sei „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Off. 1,3 und 7,12).

S. Weil.

Quittungen

Die in Nr. 26 für den „Hausfreund" durch Br. E. Wenske eingegangenen Mk. 615.— sind freiwillige Gaben folgender Personen: G. Riemer 20.—, M. Neumann Schiemann 50.—, H. Strohschein 40.—, W. Knoff 10.—, F. B. Bahr 15.—, G. Neumann 100.—, Rob. Neumann 20.—, Aug. Foerster 100.—, K. Buchholz 50.—, G. Albrecht 40.—, M. Bartel 20.—, J. H. F. Neumann 50.—, H. Schiemann 100.—.

Weitere Gaben für den „Hausfreund" gingen ein: A. Nikolajewska 5.—, Gottl. Voge 100.—, Wilhelm Hoffmann 100.—, Joh. Grunwald 20.—, Wilh. Truderung 25.—, Louise Pekrul 60.—, Natalie Irmler 50.—, Schwester Steinke 25.—, P. Mitsa 50.—, Alma Müller 200.—, Adolf Güldner 125.—, Familie Peda 200.—, Gemeinde Schwachwalde 950.—, Geschwister Kutz 100.—, Johann Lach 50.—, Rom. Malecki 50.—, Ida Stehlik 100.—, L. Renner 30.—, N. Mühlbrandt 20.—, Ungenannt 300.—, Gottl. Strohschein 60.—, G. Riemer 30.—, H. Bolter 15.—, Gemeinde Lodz II 416.—. Aus Deutschland durch Rich. Bräuer: Rich. Kammos 30.—, G. Kuczewski 15.—, Fr. Hüttemann 25.—, A. Albrecht 30.—, A. Kurzawa 15.—, Jul. Schostak 30.—. Durch die Brüder Kleebaum und Frömming 235.—, Rich. Bräuer 15.—.

Herzlich dankend, grüßt in Liebe die Schriftleitung.

Für die **Heidenmission:** Wally Wenske 300.—, Jugendverein Tomaschewo 194.20, G. Gutsche 10.—, E. Pokrant 5.—, H. Schiemann 30.—, Ek. Wenske 5.10, Geschw. Kupsch 100.—, Schade 1000.—.

Herzlichen Dank. Weitere Gaben für diesen Zweck übernimmt auch weiterhin E. Kupsch, Aleksandrów Łęcz. około Łodzi, ul. Południowa 9.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.

